



## Max Ackermann und Otto Dix – Die Höri als Refugium

Die Höri, eine malerische Halbinsel am Bodensee, erwies sich in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs als ein bedeutendes Refugium für Künstler und Künstlerinnen, welche durch das NS-Regime als entartet verfolgt wurden. Während die Wirren des Krieges andere Landesteile stark erschütterten, bot die abgelegene Lage und die Nähe zur neutralen Schweiz der Höri vielen Künstlern einen sicheren Hafen, um ihrer Kunst ungestört nachgehen zu können.

Der Höri Kreis, war eine einflussreiche Künstlergruppe, die sich bereits ab den 1920er Jahren am Bodensee formierte. Geprägt von einer Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen und einem starken Gemeinschaftssinn, entwickelte der Höri Kreis eine eigene künstlerische Identität, die sich von den Strömungen der Zeit abhob.

Zu den prominenten Mitgliedern zählten unter anderem Künstler wie Max Ackermann, Otto Dix und Hans Arp. Trotz ihrer individuellen künstlerischen Stile teilten sie eine gemeinsame Leidenschaft für die Natur und die Suche nach neuen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. Der Höri Kreis diente nicht nur als kreatives Zentrum, sondern auch als Ort des Austauschs und der Inspiration, wo die Mitglieder sich gegenseitig unterstützten und neue Ideen entwickelten.

Max Ackermann floh während des Krieges und nach der Zerstörung seines Ateliers in Stuttgart in die ruhige Umgebung des Bodensees. Hier konnte er sich von den Schrecken des Krieges distanzieren und seine künstlerische Vision der absoluten Malerei weiterentwickeln. Seine Werke, welche dort entstanden, spiegelten oft die lyrische Schönheit der dortigen Landschaft, aber auch sein eigenes neues Leben wider.



Ein weiterer bedeutender Künstler, der auf der Höri lebte und bis zu seinem Tod dort verweilte, war Otto Dix. Während des Krieges fand er dort nicht nur Schutz vor den Grausamkeiten des Konflikts, sondern auch Inspiration für seine Werke. Dix porträtierte oft die Menschen und Landschaften der Höri, wobei er sowohl deren Schönheit als auch deren Zerbrechlichkeit einfing.

Die Kunst von Max Ackermann und Otto Dix unterscheidet sich sowohl inhaltlich als auch stilistisch deutlich voneinander. Max Ackermanns Werke zeichnen sich durch ihre größtenteils geometrisch angelegte Formenkomposition und dem gekonnt harmonischen Einsatz von Farbe aus. Seine Gemälde und Grafiken sind oft von einer optimistischen und spirituellen Atmosphäre geprägt, welche die Ästhetik und die Suche nach der vollkommenen Form in den Vordergrund stellt. Ackermann strebte danach, eine malerisch-melodische Verbindung zwischen Form und Farbe herzustellen.

Im Gegensatz dazu war Otto Dix als Maler der Neuen Sachlichkeit bekannt für seine realistische Darstellung des menschlichen Lebens, oft mit einem kritischen und manchmal sogar schonungslosen Blick auf die ungeschönte Wahrheit der kriegsgebeutelten Gesellschaft. Dix' Werke spiegelten die sozialen und politischen Unruhen seiner Zeit wider, insbesondere die Schrecken des Ersten Weltkriegs und die gesellschaftlichen Verwerfungen der Weimarer Republik. Seine Werke zeigen oft eine düstere und beklemmende Atmosphäre, in der die Abgründe der menschlichen Existenz schonungslos offengelegt werden. Dix' Kunst war geprägt von einer scharfen Beobachtungsgabe und einem tiefen Verständnis für die menschliche Psyche, die er in seinen Werken auf eindringliche Weise zum Ausdruck brachte.



Max Ackermann und Otto Dix pflegten zueinander jedoch nicht nur einen losen Kontakt als Künstlerkollegen innerhalb des Höri Kreises oder Nachbarn, sondern Zeitdokumente wie Fotografien könnten ein deutlich näheres Verhältnis nahelegen. In privater Atmosphäre am Kaffeetisch, Otto Dix sogar leger im Bademantel gekleidet und dessen Kinder lesend, treffen sich die beiden Künstler sprichwörtlich „wie bei guten Nachbarn“ zum Mittagstisch. Ein Blick hinter die Schauseite zweier unabhängig voneinander erfolgreichen Künstler einer so volatilen und prägenden Epoche. Der augenscheinlichen Besonderheit einer freundschaftlichen Verbindung gehen einige biografische Parallelen der beiden Künstler voraus: Beide wuchsen als Kinder am Land in Thüringen auf und studierten an der Akademie in Dresden beim selben Meister. Bis die Welt vom Krieg erschüttert wurde – und selbst dann, fanden beide den Weg zurück zu einer persönlichen und künstlerischen Nähe. Obwohl die Werke der beiden Kunst-Heroen sich inhaltlich und stilistisch größtenteils unterscheiden, so zeigen insbesondere die Werke, welche am Bodensee entstanden, einen ähnlichen Blick auf das umgebende Leben: Ferienhäuser, Menschen, Wälder und Ufer rund um den Bodensee.

Eine besondere Freundschaft, welche auf gegenseitigen Respekt und Wertschätzung des jeweils anderen Werkes basiert, aber auch von einem tiefen Verständnis für die Person geprägt ist. Trotz der offensichtlichen Unterschiede beider Künstler und ihrem Schaffen bot die Halbinsel Höri beiden zur gleichen Zeit einen fruchtbaren Boden zur weiteren künstlerischen Entwicklung. Nicht nur die friedliche Umgebung inspirierte beide Künstler gleichermaßen, sondern auch der gegenseitige und enge Kontakt miteinander. Inmitten der Turbulenzen des Krieges fanden sie hier nicht nur Sicherheit, sondern auch die Möglichkeit, ihre Kunst zu entfalten.